

# Vom Umgang mit Guerillagruppen

*Terroristen sind mit militärischen Mitteln nur schwer zu besiegen*

Die Geschichte verschiedenster Guerillagruppen zeigt, dass gegen sie ein Krieg selten zu gewinnen ist. Meistens findet sich in Verhandlungen eine politische Regelung.

Victor Kocher, Bern

Mit etwas akademischem Abstand zur Tagespolitik gewinnen die Konflikte zahlreicher Staaten mit Guerillagruppen ein ganz anderes Profil, und die so oft propagierte Unausweichlichkeit eines Siegs über die «düsteren Kräfte der Barbarei» oder überhaupt «die Terroristen», wie immer die offizielle Propaganda ihre nichtstaatlichen Feinde bezeichnet, relativiert sich auffällig. Zudem könnte man die jüngsten Kriegseignisse etwa in Südlibanon, in Afghanistan, im Irak, im Sudan, im Gazastreifen und in Jemen ohnehin als ein Indiz für eine neue Epoche verstehen, wo die nichtstaatlichen bewaffneten Kräfte stärker das Geschehen prägen und den Handlungsspielraum der Staaten einschränken.

## Integration in die Politik

So hat die amerikanische Rand Corporation nachgewiesen, dass in den letzten 40 Jahren von den 268 verübten Guerillabewegungen lediglich 7 Prozent militärisch besiegt wurden, 10 Prozent der Organisationen gewannen ihrerseits den Krieg, 43 Prozent traten in die zivile Politik ein, und 40 Prozent wurden durch polizeiliche und Sicherheitsmassnahmen neutralisiert. Unter den 6 grössten Gruppen ist es noch deutlicher:

70 Prozent haben entweder gesiegt oder sich dem zivilen Parteienleben angeschlossen, nämlich der ANC in Südafrika, die Sinn Féin in Nordirland sowie die Guerillas von Aceh und Nepal; einzig die Tamil Tigers sind militärisch unterlegen, während die M-19 in Kolumbien zur gewaltlosen Oppositionspartei geworden ist.

Das deutet auf eine wesentlich andere Realität hin, als sie die staatlich geprägten täglichen Berichte über den Krieg der Nato und der pakistanischen Streitkräfte gegen die Taliban, den Krieg gegen die irakischen Aufständischen und den nicht enden wollenden Konflikt Israels mit den Hamas-Kämpfern suggerieren. Genau besehen umfasst auch die amerikanische Militärdoktrin für die Bekämpfung von Aufständischen eine wichtige zivile Komponente, welche auf den Gewinn der Sympathie der Bevölkerung und die Stärkung der politischen Institutionen mittels Aufnahme möglichst vieler Gruppierungen ausgeht. Auch Israel hat im Osloer Autonomieabkommen der PLO einen Platz als quasistaatliche Behörde zugestanden.

Solchen Betrachtungen hat die Nichtregierungsorganisation Swiss Peace in Bern ihre Jahreskonferenz gewidmet. Damit stellte sich auch die Problematik, wie Staaten, aber auch nichtstaatliche Vermittler mit den verpönten Kämpfern und Terrorgruppen umgehen sollen. Den meisten Annäherungen ist zunächst die Sorge gemeinsam, wie man die Vogelfreien auf irgendwelche Konventionen oder sogar die Respektierung anerkannter Regeln verpflichten könnte. So wäre der Schutz der Zivilbevölkerung im Konflikt eine wesentliche Errungenschaft, weil die meisten Guerilla-



Szene in einem Dorf im Sudan, wo eine ganze Reihe von bewaffneten Rebellen Gruppen seit Jahren um Macht und Einfluss kämpfen.

MOKULKA / EPA

bewegungen ihre Bevölkerungsbasis, deren Rechte sie zu verfechten behaupten, meist zugleich als Geiseln nehmen.

Der deutsche Politologe Klaus Schlichte setzte das Streben der Guerillagruppen nach Legitimität ins Zentrum. Für den Erfolg jeder dieser Organisationen ist unabdingbar, dass sie sowohl in den Augen der eigenen Militanten wie der Zivilbevölkerung ein glaubhaftes Programm und die nötige Durchschlagskraft aufweise. Als dritte Ebene kommt das internationale Ansehen der Bewegung hinzu. Die beiden wichtigsten Instrumente dafür sind Gewalt und Überzeugungskraft – welche einander nicht selten gegenseitig ersetzen.

Möglicherweise übersehen die Wissenschaftler die Wirkung brutaler und systematischer Gewalt zur Erhaltung

der Disziplin innerhalb einer Kampforganisation und zur Unterwerfung einer Zivilbevölkerung. Auch das Einpaaken einer politischen Ideologie – gemeinhin als Gehirnwäsche bezeichnet – muss ja wohl öfter als Zwangsmassnahme gelten. Oliver Wils von der Berghof-Stiftung zur Friedensförderung unterstrich, dass die Forderung nach Entwaffnung der Guerilla als Eintrittspreis für Verhandlungen jeweils von allen staatlichen Partnern erhoben wird, dass jedoch die Kämpfer fast immer auf ihrer Bewaffnung beharren und den Gewaltverzicht erst später im Rahmen gegenseitiger Konzessionen leisten.

Schlichte formulierte die These: Nur eine Guerillaorganisation, die ihre Gewalt überwindet, kann am Ende als erfolgreich gelten. Hier dient etwa der

Vergleich zwischen dem ANC, welcher schliesslich die südafrikanische Regierung übernommen hat, und den iranischen Volksmujahedin, die nach Jahrzehnten immer noch in Auffanglagern und im Exil den Sieg predigen.

## Regionaler Kontext

Ein Blick auf den Südsudan und das Horn von Afrika machte deutlich, dass bewaffnete Gruppen immer in einem regionalen Zusammenhang eingebunden sind. Die Politologen Alfred Lokujji von der Catholic University of Sudan und David Lanz von der Universität Basel zeichneten das komplexe Netz der Zweckbündnisse und Waffenlieferungen zwischen dem Südsudan und allen Nachbarländern. Hier erschienen alle Oppositionsgruppen fast zwingend aufgerüstet zu Milizen, jede mit reichlichem Nachschub und wechselnden Loyalitäten, dazu kamen Stammesgruppen mit grenzüberschreitenden Verwandtschaftsbeziehungen, so dass fast jede von ihnen früher oder später den Interessen eines Nachbar-Regimes auf Kosten des eigenen Volkes dient.

Botschafter Andrea Semadeni vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten rundete das Mosaik mit Somalia ab, wo in einem Gewebe von konkurrierenden Guerillagruppen überhaupt keine mehr mit einigermaßen staatstragendem Format ersichtlich ist. Umso einleuchtender ist die Notwendigkeit, jede Guerillagruppe mit offenem Blick für alle regionalen Verästelungen anzugehen. Eindimensionale Strategien, sei es der militärischen Unterwerfung oder der politischen Eingliederung, werden allzu schnell untergraben.

# Jetzt in Schweizer Immobilien mit interessanten Renditen investieren:

# Immobilienfonds Credit Suisse Real Estate Fund Siat

**Neue Emission**  
9. bis 20. November 2009

## Credit Suisse Real Estate Fund Siat

Der Credit Suisse Real Estate Fund Siat (CS REF Siat) bietet institutionellen wie auch privaten Investoren Zugang zu einem der grössten professionell bewirtschafteten Wohnimmobilienportfolios der Schweiz. Der Fonds investiert vorwiegend in Wohnliegenschaften in den Wirtschaftszentren der Schweiz und deren Agglomerationen. Der Emissionserlös wird im Rahmen der Anlagepolitik für den weiteren Ausbau des Portfolios verwendet. Der CS REF Siat eignet sich speziell für Investoren mit einem mittel- bis langfristigen Anlagehorizont, welche die Vorteile solider Realwerte schätzen und gleichzeitig am Kapitalmarkt teilnehmen möchten.

Renditen	Per 30. September 2009: Performance 14,35% Ausschüttungsrendite 3,50%
Anlegerkreis	Institutionelle und private Anleger
Bezugsfrist	9. bis 20. November 2009, 12.00 Uhr
Bezugsverhältnis	Zehn (10) bisherige Anteile berechtigen zum Bezug von einem (1) neuen Anteil
Bezugsrechtspreis	Festlegung aufgrund durchschnittlich bezahlter Schlusskurse an der SIX Swiss Exchange AG zwischen dem 9. und dem 19. November 2009
Ausgabepreis pro Anteil	CHF 130.00 netto
Valorennummer	1 291 370
Zeichnung	Bei allen Geschäftsstellen der Credit Suisse in der Schweiz
Weitere Auskünfte	Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel. 044 332 58 08, Fax 044 337 20 82 sowie unter <a href="http://www.credit-suisse.com/realstatefunds">www.credit-suisse.com/realstatefunds</a>

**CREDIT SUISSE**